

»Ich glaube ...«

*Bernhard Spielberg*

*»Der Glaubensakt zielt nicht auf Sätze, sondern auf die darin zum Ausdruck kommende Sache.« (Thomas von Aquin) Es ist die »Sache Jesu«, der die Menschen sehend gemacht hat für das Geheimnis Gottes, dem sie in ihrem Leben nachspüren können.*

Das kleine Buch hat es in sich. Es enthält alle wichtigen mathematischen Formeln, kompakt zusammengestellt in einer Sammlung. Dass man dieses Buch ab der elften Klasse auch zu Mathe-Schulaufgaben mitnehmen durfte, gab Sicherheit. Schließlich sind Formeln die Kunstgriffe der Mathematik. Vor langer Zeit von schlaunen Leuten entwickelt und aufgeschrieben, werden sie von Generation zu Generation weitergegeben und helfen, knifflige Aufgaben zu lösen.

So ist das mit dem Satz des Pythagoras, mit den binomischen Formeln – und mit dem Glaubensbekenntnis. Auch das Credo ist eine Art Formelsammlung. In ihm stecken kompakte Aus-

sagen über Gott und die Welt, hinter denen sich jeweils eine ganz eigene Entdeckungsgeschichte verbirgt. Es ist eine großartige kulturelle Leistung, etwas derart Komplexes wie die Erfahrungen von Menschen mit Gott in prägnante Sätze zu gießen und diese durch die Jahrhunderte weiterzugeben. Eines vermag das Glaubensbekenntnis trotzdem nicht: Genauso wenig, wie die Formelsammlung das Rechnen ersetzt, ersetzt das Glaubensbekenntnis das Glauben.

Glauben ist nämlich nicht einfach die intellektuelle Zustimmung zu vorgefertigten religiösen Formeln. Glauben ist eine Sache des ganzen Menschen. Und eine, die einem kein anderer abnehmen kann. Glauben ist eine besondere Art und Weise, die Welt zu sehen. Es ist zunächst einmal die Haltung, trotz guter Argumente für das Gegenteil ernsthaft mit dem Guten zu rechnen. Der tschechische Priester und Philosoph Tomáš Halík nennt Glauben die Kunst, mit dem Geheimnis und den Paradoxien des Lebens zu leben. Das hat erst einmal nichts mit Religion oder gar Moral zu tun – genauso wenig wie der Glaube, von dem Jesus in den synoptischen Evangelien spricht.

Es sind unscheinbare Randfiguren, deren Glaube Jesus staunen lässt: der Hauptmann von Kafarnaum (Matthäus 8, 10.13), die blutflüssige Frau (Markus 5, 34) oder der blinde Bartimäus (Markus 10, 52). Ihrem Glauben spricht er eine weltverändernde Kraft zu: »*Dein* Glaube hat dir geholfen.« Es ist ja gerade das Beeindruckende an diesen Heilungsgeschichten, dass es nicht der überbordende Glaube Jesu ist, der andere Menschen heilt, aufrichtet und sehend macht, sondern der geradezu naive Glaube jener Randfiguren selbst. Jesus gibt in diesen Begegnungen nicht etwas von seinem großen Glauben ab. Er gibt dem Glauben seiner Gegenüber Raum. Anders gesagt: Jesus definiert nicht, was Glauben ist. Er entdeckt und stärkt ihn.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, was es heißt, den Glauben weiterzugeben: Glaubensweitergabe lässt sich nicht dadurch sicherstellen, dass man ein Glaubensbekenntnis wie ein altes Porzellan-service von Generation zu Generation weiterreicht. Dann würde es ihm wahrscheinlich auch nicht anders ergehen als so manchem Erbstück: es verstaubt im Keller und wird höchstens noch zu

Weihnachten und Ostern hervorgeholt. Wer Glauben weitergeben möchte, der wird vielmehr in anderen das Vertrauen ins Leben stärken.

Das ist heute mindestens so heilsam wie zur Zeit Jesu. Schließlich besteht – so der französische Theologe Henri-Jérôme Gagey – die Herausforderung nicht darin, dass eine Reihe von Menschen in Europa nicht mehr an Gott glaubt, sondern darin, dass viele in den vergangenen einhundert Jahren den Glauben an den Menschen verloren haben. Kriegerische Auseinandersetzungen, die Nebenwirkungen des technischen Fortschritts und der Druck der kapitalistischen Gesellschaftsordnung hätten ihnen den Glauben genommen, die Welt tatsächlich zum Guten verändern zu können. Statt als Abbild Gottes mit ungeahnter Schöpferkraft fühlten sich nicht wenige als auswechselbare Nummer im Spiel verschiedener Systeme. In dieser Situation ist buchstäblich ein Glaubens-Bekenntnis gefragt.

Eine Formelsammlung kann das Rechnen nicht ersetzen, ein Glaubensbekenntnis nicht das Glauben. Doch das Credo hält die Hoffnung aufrecht, dass es sich lohnt, angesichts der kniffligen

Aufgaben, die das Leben stellt, mit Gott zu rechnen – und mit dem, was er in den Menschen hineingelegt hat.